

Arent toe: Kronijk, hg. von het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht, Utrecht 1860 (CDN II,5). – Bronnen voor de geschiedenis der kerkelijke rechtspraak in het bisdom Utrecht in de Middeleeuwen, hg. von Jan Gualtherus Christiana JOOSTING und Samuel MULLER H., 7 Bde., Den Haag 1906–24 (Werken der Vereeniging tot uitgave der bronnen van het Oude Vaderlandsche Recht. 2. Reihe, 8, 11, 14, 16–17, 19, 21). – Chronographia Johannis de Beke, 1973. – *Diplomata Belgica ante annum millesimum centesimum scripta*, hg. von Maurits GYSSELING und Anton Carl Frederik KOCH, 2 Bde., Brüssel 1950 (Bouwstoffen en studien voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands, 1). – MULLER F., Samuel: Regesten van het archief der bisschoppen van Utrecht (722–1528), 4 Bde., Utrecht 1918–20. – *Quedam narracio de Groninghe, de Thrente, de Covordia et de diversis aliis sub diversis episcopis Traiectensibus*, hg. und übers. von Hans van RIJ, Hilversum 1989. – Oorkondenboek van het Sticht Utrecht tot 1301, hg. von Samuel MULLER Fz u. a., 5 Bde., Utrecht/Den Haag 1920–59. – Oorkondenboek van Holland en Zeeland, 1, 1970. – Het rechtsboek van den dom van Utrecht van mr. Hugo Wstinc, hg. von Samuel MULLER Fz, Den Haag 1895 (Werken der Vereeniging tot uitgave der bronnen van het Oude Vaderlandsche Recht. 1. Reihe, 18). – Regesten van oorkonden betreffende de bisschoppen van Utrecht, 1937. – Registers en rekeningen van het bisdom Utrecht, 1–2, 1889–91. – Bisschoppelijke rekening, 1853. – Rekeningen van het bisdom Utrecht, 1–3, 1926–32. – Sterfhuis, 1839.

L. 1000 jaar kastelen in Nederland, 1996. – AVIS, Johan G.: De directe belastingen in het Sticht Utrecht aan deze zijde van de IJssel tot 1528, Utrecht 1930 (Bijdragen van het Instituut voor Middeleeuwse Geschiedenis, 15). – BERKELBACH van der SPRENGEL, Jan Willem: Bijdrage tot de kennis van kanselarij en raad der bisschoppen van Utrecht in het begin van de veertiende eeuw, in: Tijdschrift voor Geschiedenis 51 (1936) S. 64–74. – BRUIJN 1994. – BRUIJN/EERDEN-VONK 1987. – BUITELAAR, Alp: De Stichtse ministerialiteit en de ontginningen in de Utrechtse Vechtstreek, Hilversum 1993. – DEKKER 1983. – ENKLAAR, Diederik Theodorus: Het landsheerlijk bestuur in het Sticht Utrecht aan deze zijde van den IJssel gedurende de regering van bisschop David van Bourgondië 1456–1496, Utrecht 1922. – Geschiedenis van de provincie Utrecht, 1–3, 1997. – Geschiedenis van Drenthe, hg. von Jan HERINGA u. a., Meppel 1985. – Geschiedenis van Overijssel, hg. von Bernhard H. SLICHER van BATH u. a., Deventer 1970. – Groningen 1040. Archeologie en oudste geschiedenis van de stad Groningen, hg. von Jan

W. BOERSMA, J. F. J. van den BROEK und G. J. D. OFFERMAN, Bedum 1990. – GROSSE, Rolf: Das Bistum Utrecht und seine Bischöfe im 10. und frühen 11. Jahrhundert, Köln u. a. 1987 (Kölner historische Abhandlungen, 33). – HOVEN van GENDEREN, Bram van den: Het kapittelgeneraal en de Staten van het Nedersticht in de 15<sup>e</sup> eeuw, Zutphen 1987 (Stichtse historische reeks, 13). – IMMINK, Petrus Wernerus Adam: De wording van staat en souvereiniteit in de Middeleeuwen. Een rechtshistorische studie in het bijzonder met betrekking tot het Nedersticht, Utrecht 1942. – JANSSEN 1976. – KALVEEN 1974. – Kapittel van Lebuinus, 1996. – Kastelen en ridderhofsteden, 1995. – MARIS, A. Johanna: Van voorgedij tot maarschalkambt, Utrecht 1954. – MULLER 1914. – Geschiedenis van Utrecht, 2000. – RUTGERS 1970. – SANTING, Catrien: David van Bourgondië, bisschop van Utrecht in cultureel perspectief beschouwd, in: Groniek 93 (1985) S. 143–163. – SCHNEIDER 1994. – STERK 1980. – VLIET, Kaj van: In kringen van kanunniken. Munsters en Kapittels in het bisdom Utrecht 695–1227, Zutphen 2002. – WEGMAN, Rob C.: Born for the muses. The life and masses of Jacob Obrecht, Oxford 1994. – ZILVERBERG 1951.

Bram J. van den HOVEN van GENDEREN

## VERDEN, BF.E VON

I. Bf.e von V. seit Beginn des 9. Jh.s. mit Bistumssitz in V. und Res. auf der Rotenburg (seit dem 13. Jh.). – Das Hochstift V. umfaßte neben der Stadt V. nur ein geringes Territorium, das zudem weit verstreut lag.

II. Während das Bm. V. in karoling. Zeit noch von überregionaler Bedeutung war und die Bf.e des HochMA, v. a. im 12. Jh., enge ksl. Beziehungen hatten, nahm seine polit. Stellung zunehmend ab und es sank in der Folgezeit zu einem der ärmsten Bm.er der Reichskirche herab. Zwar umfaßte die Diöz. ein recht großes Gebiet, aber der Bischofssitz lag ungünstig weit im W und zudem in unmittelbarer Nähe zum Sitz des Ebm. → Bremen, mit dem es immer wieder zu Auseinandersetzungen über Einflußbereich und Territorium kam. Das Territorium des Hochstifts ging bis zu Beginn des 13. Jh.s kaum über die Stadt V. hinaus und konnte erst unter den Bf.en Iso (1205–31) und Konrad (1269–1300) vergrößert werden. Die finanzielle Situation war über weite Teile des SpätMA kritisch,

immer wieder wurde die Hauptres., die Burg Rotenburg, verpfändet. Ein Versuch, den Bistumssitz zu Beginn des 15. Jh.s von V. in die größte und einflußreichste Stadt der Diöz., nach Lüneburg, zu verlegen scheiterte am Widerstand der Stadt selbst und dem Stadtherren, dem → welf. Herzoghaus.

Bereits recht früh haben die V.er Bf.e versucht, die materielle Basis ihres Bm.s zu verbessern, indem sie ihre eigenen Güter zur Verfügung stellten, wie etwa Bf. Richbert (1060–76/84), östl. fremde Territorien erwarben. Zu Beginn des 11. Jh.s. ist die erste Phase der Bistumsgeschichte mit der Konsolidierung von Diöz. und Stift abgeschlossen. Wie bereits zuvor wird auch in den folgenden Jh.en die Geschichte des Stifts vorwiegend von Adelshäusern der Region, allen voran den Welfen beeinflusst. Die Billunger, die zuvor eine Reihe von Bf.en gestellt hatten sterben 1106 in der männl. Linie aus, wodurch die von ihnen gehaltenen Vogtei des Bm.s V. an Lothar von Süpplingenburg fällt und später an Heinrich den Löwen geht.

Im 12. Jh. folgt eine längere Phase auswärtiger Bf.e, die auf Veranlassung des Ks.s das Bm. V. erhalten. Sie bleiben der Diöz. häufig längere Zeit fern, was zu einer Stärkung des in ihrer Abwesenheit regierenden Domkapitels führt. Die Quellenlage ist hier allerdings recht dürftig. Unter Bf. Rudolf (1188/89–1205) entstand die Burg Rotenburg, die bereits zu Beginn des 13. Jh.s zu dauerhaften Res. der V.er Bf.e wurde. Der Rückzug aus V. entspricht der Entwicklung in anderen Bischofsstädten, wenn auch in den anderen Nordwestdt. Bm.ern diese Residenzverlegung erst etwa ein Jh. später stattfand.

Iso, Gf. von Wölpe, Bf. von V. (1205–31) gelangt der Erwerb weiterer wichtiger Vogteirechte, wie 1222 die Vogtei der Stadt V. und die der Besitzungen von Bf. und Domkapitel, die zuvor in der Hand Konrad von Wahnebergens lagen. Er gilt als der erste geistl. Territorialfs. des Bm.s. Durch seine Wahlkapitulation, eine der frühesten im gesamten Reich, sind wir erstmalig über die Archidiakonate informiert, die in größerer Zahl von Domherren besetzt werden sollten. Die sieben Archidiakonate liegen in Sottrum, Scheeßel, Hollenstedt, Hittfeld, Salzhaußen, Bevensen und Modestorf(-Lüneburg).

Auch Isos Nachfolger, Konrad von V. (1269–1300), konnte das Stiftsgebiet weiter ausbauen. Seine Abstammung aus dem → welf. Herzoghaus brachten das Bm. auf eine gemeinsame Linie mit der welf. Politik, ohne die Eigenständigkeit des Bm.s zu gefährden. Konrad war zudem auch verantwortl. für den repräsentativen Dombau.

Die Wahl auswärtiger Kandidaten auf den V.er Bischofsstuhl im 14. Jh. und die gleichzeitig immer wieder aufflammenden Auseinandersetzungen mit dem Erzstift → Bremen und den Landesherren der umliegenden Territorien wie den → Welfen, führten zur häufigen Abwesenheit der Bf.e und schweren Krisen auch finanzieller Art. Während des Pontifikats Heinrichs von Langlingen (1367–81) wurde die Res. der V.er Bf.e, die Burg Rotenburg an die Familie Mandelsloh verpfändet und konnte erst unter Johannes von Zesterfleth (1381–88) zurückerworben werden. So mußten sich auch die aus dem Bm. stammenden Bf.e der zweiten Hälfte des 14. Jh.s häufig außerhalb ihres Territoriums aufhalten, was eine Entwicklung des fbfl. Hofes weitestgehend verhinderte.

Nach dem Pontifikat Ottos von Braunschweig-Lüneburg (1388–95), das als einer der Tiefpunkte der V.er Bistumsgeschichte gilt, folgte wiederum eine Reihe auswärtiger Kandidaten, die sich im Bm. kaum durchsetzen konnten, zumal Otto von Braunschweig-Lüneburg, nunmehr Erzbf. von → Bremen, seinem Nachfolger die Burgen im Stift, allen voran die Rotenburg vorenthielt. Zusätzl. Schwierigkeiten entstanden durch die Wahl von Gegenkandidaten zu Beginn des 15. Jh.s. Als erster konnte sich Konrad von Soltau (1399–1400, 1402–07) durchsetzen, der schließl. auch 1401 vom Bremer Ebf. die V.er Burgen zurückerhielt, die sich allerdings in einem desolaten Zustand befanden, weshalb er sie umgehend den Hzg.en von → Braunschweig-Lüneburg unterstellte, gegen eine Verpflichtung zur Verteidigung des Stifts V. Nach Konrads Tod kam es zum V.er Schisma, das erst 1417 mit dem Tod des Gegenbf.s Ulrich von Asel beendet wurde.

Die prekäre Situation des Bm.s zu Beginn des 15. Jh.s zeigt sich auch in dem – letztl. gescheiterten – Versuch Konrads von Soltau, den

Bischofssitz von V. nach Lüneburg zu verlegen, das urbane Zentrum des Sprengels. Die Motivation für die Verlegungsabsicht erscheint einleuchtend: V. lag in ungünstiger Position innerhalb der Diöz. und konnte bezügl. der urbanen Qualitäten, die auch der wirtschaftl. Situation der Bf.e zu gute kommen würden, mit Lüneburg nicht konkurrieren, die Res. der Bf.e lag bereits an anderer Stelle, näml. auf der Rotenburg, so daß in V. kein repräsentativer Bischofspalast zur Verfügung stand. Ist also die Absicht Konrads klar zu erkennen, so war die prakt. Umsetzung der Sedesverlegung doch durch verschiedene Umstände zum Scheitern verurteilt. Die Stadtgemeinde Lüneburgs war bereits eine eigenständige polit. Größe, durch die Saline besaß die Stadt eine große wirtschaftl. Potenz, die sie zum Machtfaktor im Bm. werden ließ. Gleichzeitig gab es mit den Hzg.en von → Braunschweig-Lüneburg bereits einen Stadtherren, dem die Anwesenheit des Bf.s verständlicherweise ungünstig erscheinen mußte. Zwar erhielt der Bf. dafür 1401 die Zustimmung Papst Bonifaz' IX., heftiger Widerstand der → welf. Hzg.e und der Stadt selbst ließen jedoch bald die Chancenlosigkeit des Unterfangens deutl. werden. Bereits 1402 nahm der Papst seine Zustimmung auf Betreiben Konrads selbst wieder zurück.

Die Amtszeit Johans von Asel (1426–70) bringt eine Erholung für die desolaten Verhältnisse im Stift. Es gelingt ihm während seines langen Pontifikats durch An- und Verkäufe die weit verstreuten Besitzungen im engeren Stiftsbesitz zu konzentrieren und dadurch auch die Herrschaft im Stifts wieder herzustellen.

Sein Nachfolger, Bertold von Landsberg (1470–1502), war seit 1481 auch Bf. von → Hildesheim und regierte das Bm. V. in dieser Zeit nur als ein Nebenland während er sich auf die Verwaltung des → Hildesheimer Bm.s konzentrierte. Er residierte auf der hildesheim. Burg → Steuerwald, was seine Schwerpunktsetzung deutl. macht.

Das Pontifikat Christophs von Braunschweig-Lüneburgs (1502–58) war von Auseinandersetzungen im Zuge der vordringenden Reformation geprägt. Zudem war er aufgrund seines aufwendigen Lebensstils gezwungen, ge-

gen den Willen des Domkapitels ein weiteres Mal Besitzungen des Stifts zu verpfänden. Auch er war gleichzeitig Ebf. von → Hildesheim, wo seine Hauptres. lag. Seine Nachfolge trat sein jüngerer Bruder Georg von Braunschweig-Lüneburg (1558–66) an, der keine eindeutige Position in Glaubensfragen zu verfolgen schien. Ihm folgte der protestant. Eberhard von Holle (1566–86), der bereits Bf. von → Lübeck war und die Einführung der Reformation im Bm. V. vorantrieb. Mit Philipp von Braunschweig-Lüneburg (1586–1623) tritt erstmals eine gezielte Ausgestaltung der Hofführung zutage, wie etwa aus der Bautätigkeit an der Res. Rotenburg sichtbar wird, wo Bf. Philipp 1597 einen Bau im Stil der Weserrenaissance errichten läßt, der heute allerdings nicht mehr erhalten ist. Hinweise auf seinen Hof in → Osnabrück, wo er seit 1591 ebenfalls Bf. war, lassen erkennen, daß er an der Gestaltung eines fsl. Hofes mit entspr. Repräsentationsmöglichkeiten interessiert war. In beiden Bm.ern war die finanzielle Situation allerdings zu geschwächt, als daß er seine Pläne hätte umsetzen können. Nach dem Tod Philipps von Braunschweig-Lüneburg geriet das Bm. an das dän. Königshaus. Für die gesamte restl. Zeit des Dreißigjährigen Krieges gab es keine effektive Landesherrschaft mehr im Stift V.

Das Domkapitel war seit der ersten Wahlkapitulation Bf. Isos von Wölpe 1205 ein polit. wichtiger Faktor im Stift geworden. Diese Machtposition konnte in den nächsten Jh.en beständig ausgebaut werden, da die häufige Abwesenheit, die Schismen des 15. Jh.s und die durch die Wahlkapitulationen zugestanden Rechte den Domherren, die zudem häufig aus dem Adel des Elbe-Weser-Gebietes stammten, einen immer größeren Spielraum gewährten, der sich auch auf die Jurisdiktion erstreckte. Während des Dreißigjährigen Krieges entglitt dem Domkapitel jedoch die Kontrolle, auch die Domherren konnten das im Stift entstandene Machtvakuum nicht füllen.

Der Hof der Bf.e von V. ist bisher von der Forschung weitestgehend unbeachtet geblieben. Dies erklärt sich in Teilen sicherl. durch die schlechte Quellenlage, aber auch durch die nur schwach ausgebildete Hofführung einzelner Bf.e, die im 14. und 15. Jh. mit großen finanzi-

ellen und polit. Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und als Folge häufig außerhalb des Stiftes residierten, wenn sie nicht von vorneherein von auswärts stammend ihre Diöz. ohnehin aus der Distanz regierten. Im 16. und 17. Jh. wurde das Bm. V. wie andere nordwestdt. Bm. er häufig von Bf.en regiert, die gleichzeitig auch andere Diöz.n verwalteten und regierten. Sie sahen in V. meist nur ein Nebenland und residierten in ihren anderen Territorien. Dies hätte zu einem verstärkten Ausbau der Verwaltungsbehörden des Stifts führen müssen, um die Abwesenheit des Landesfs.en im administrativen Bereich ausgleichen zu können. Aber auch hier liegen bisher keine Untersuchungen vor.

→ C.3. Lüneburg → C.3. Rotenburg

**Q.** Chronicon episcoporum Verdensium, 1998. – Urkundenbuch des Bistums Verden. Von den Anfängen bis 1300, hg. von Arend MINDERMANN, Stade 2001 (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der Ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, 13; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 205).

**L.** BÜCKMANN, Rudolf: Das Domkapitel zu Verden im Mittelalter, Hildesheim 1912 (Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens, 34). – HEYKEN, Enno: Die Chronik der Bischöfe von Verden aus dem 16. Jahrhundert, Hildesheim 1983 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 20). – JOHANEK 1997. – MINDERMANN, Arend: »Der berühmteste Arzt der Welt«. Bischof Johann Hake, genannt von Göttingen (um 1290–1349), Bielefeld 2001 (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, 3). – MINDERMANN, Arend: Zur Frühgeschichte des Hochstifts Verden. Grundlagen, Anfänge, Entwicklungsmöglichkeiten und Ausgestaltung der bischöflichen Landesherrschaft bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, in: Immunität und Landesherrschaft. Beiträge zur Geschichte des Bistums Verden, hg. von Bernd KAPPELHOFF und Thomas VOGTHERR, Stade 2002 (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, 14), S. 65–106. – MÜLLER, August: Beiträge zur Geschichte des Bistums Verden unter Johann III. von Asel 1426–1470, Diss. Univ. Münster 1911. – SCHÄFER, Walter: Eberhard von Holle, Bischof und Reformator, Verden 1967 (JbGesNdsächs-KiG, Beiheft zum 65. Bd.). – SCHMIDT, Hans-Joachim: Politisches Handeln und politische Programmatik im

Dienst der Luxemburger. Daniel von Wichterich, Bischof von Verden († 1364), in: ZHF 16 (1989) S. 129–150. – SCHULZE, Heinz-Joachim: Bischof Konrad I. von Verden als Landesherr (1269–1300), in: Neuenkirchen 1283–1983. Beiträge zur älteren Geschichte eines Kirchspiels im ehemaligen Stift und Herzogtum Verden, hg. von der Gemeinde Neuenkirchen 1983, S. 33–49. – SCHWARZ, Brigitte: Die römische Kurie und das Bistum Verden im Spätmittelalter, in: Immunität und Landesherrschaft. Beiträge zur Geschichte des Bistums Verden, hg. von Bernd KAPPELHOFF und Thomas VOGTHERR, Stade 2002 (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, 14), S. 107–174. – SIEDEL, Adolf: Untersuchungen über die Entwicklung der Landeshoheit und der Landesgrenze des ehemaligen Fürstbistums Verden (bis 1586), Göttingen 1915 (Studien und Vorarbeiten zum Histor. Atlas Niedersachsens, 2). – SPÖHRING, J.: Das Domkapitel zu Verden, in: Heimatkalendar für den Kreis Verden (1962) 59–63. – VOGTHERR, Thomas: Bistum und Hochstift Verden bis 1502, in: Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser, 1995, S. 279–320. – VOGTHERR, Thomas: Das Bistum Verden und seine Bischöfe im Großen Schisma, in: RQA 94 (1999) S. 131–148. – VOGTHERR, Thomas: Das Bistum Verden in der Reichskirchenpolitik der Karolinger und Ottonen, in: Immunität und Landesherrschaft. Beiträge zur Geschichte des Bistums Verden, hg. von Bernd KAPPELHOFF und Thomas VOGTHERR, Stade 2002 (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, 14), S. 1–29.

Gudrun TSCHERPEL

## VERDUN, B.F.E VON

Die Diöz. V. war die kleinste der alten Kirchenprovinz → Trier mit etwa 200 Pfarreien und 80 Filialkirchen. Sie war aber der zweitwichtigste der drei lothring. Bischofssitze (um 1300 setzte Rom ihre Annaten auf 4400 fl. gegenüber 6000 fl. in → Metz und 1500 fl. in → Toul fest) und blieb es auch in der Folgezeit trotz seiner Schwächung. Um 1300 erstreckte sich der direkte weltl. Besitz des Bf.s über etwa 100 und der Besitz des Kapitels über mehr als 40 Orte. Die Traditionen der karoling. und sächs. Kirche waren weiterhin spürbar. Im 14. und 15. Jh. bspw. war der Bf. theoret. noch immer Souverän der drei ältesten Abteien der Stadt: Saint-Vanne,